

BERGLANDWIRTSCHAFT UND ALPENVEREIN



Gerold Benedikter,
Chefredakteur Alpenverein



An dieser Stelle hätten Sie Gedanken vom Ehrenmitglied und Altvorsitzenden Prof. Louis Oberwalder lesen sollen. Leider musste er krankheitsbedingt passen. Aber wer sonst im Alpenverein, außer Louis Oberwalder, hat heute noch einen derart nahen Bezug zur Berglandwirtschaft und zur bergbäuerlichen Bevölkerung?

So wie die Berglandwirtschaft und mit ihr die Almwirtschaft kontinuierlich zurückgeht, so gerät auch die ursprünglich enge Beziehung des Alpenvereins und seiner Mitglieder zur landwirtschaftlichen Bevölkerung im ländlich geprägten Berggebiet in Vergessenheit.

Anders in der Gründerzeit. Damals wusste der Alpenverein sehr genau, wie wichtig eine intakte Beziehung zur Berglandwirtschaft und zu den Menschen im Gebirge ist. Die Alm- und Hirtenwege waren die Vorläufer - die Grundlage - des alpinen Wegenetzes, die Almhütten die ersten und einzigen Stützpunkte für Alpinisten. Friedrich Simony hätte seine Wintererstbesteigung des Dachsteins wohl nicht überlebt, hätte er nicht Schutz in einer Almhütte gefunden. Bauern, Hirten und Jäger waren die ersten Bergführer und häufig auch

Berglandwirtschaft, Almbewirtschaftung und Alpenverein waren stets Landschaftsbewahrer und gemeinsam Förderer des Bergtourismus. Eine Symbiose, die im Laufe der Jahre viel von ihrer Bedeutung eingebüßt hat.

Hüttenwirte des Alpenvereins. Unvergessen in diesem Zusammenhang ist Johann Stüdl und sein Wirken in Kals am Großglockner. Er begegnete den Einheimischen in respektvoller Partnerschaft und förderte sie sowohl beruflich als auch finanziell.

Im Laufe seiner Geschichte durchlebte der Alpenverein einen sozialen Wandel. Aus dem vermögenden Bürgerverein war ein Volksverein geworden. Erst in den 1970er-Jahren besinnt er sich wieder seiner Rolle als „Anwalt der Alpen“, als es galt, gigantische Erschließungsmaßnahmen im Gebirge abzuwenden. Dabei verlor er als „Verhinderer des Wohlstandes“ aber auch viele Sympathien. Erst Jahre später wurde vielen die Bedeutung einer intakten alpinen Landschaft wieder bewusst. Sie ist das Kapital eines florierenden Alpentourismus. Heute wird die Berglandwirtschaft zwar wieder geschätzt, doch die Leistungen werden nicht entsprechend abgegolten. Um sich ein adäquates Einkommen zu sichern, sind viele Bergbauern gezwungen, einem Nebenerwerb nachzugehen. Das bedeutet einerseits Mehrarbeit für die Frauen, führt andererseits aber auch zu Extensivierungsmaßnahmen. Häufig

werden in der Folge Höfe und Almen aufgegeben, entlegene Bergtäler entsiedelt. Mit dem Inkrafttreten des Protokolls „Berglandwirtschaft“ der Alpenkonvention 2002 setzen sich Alpenstaaten wie Österreich für den Erhalt und die Förderung standortgerechter und umweltverträglicher Berglandwirtschaft ein. Aber auch der Alpenverein mit seinen mehr als Dreihunderttausend Mitgliedern sollte sich der Bedeutung der Berglandwirtschaft wieder mehr bewusst werden. Mit den Alm-Projektwochen 2005 möchte er sichtbare Zeichen zur Erhaltung der Almen in der alpinen Kulturlandschaft setzen - aber reicht das? Es ist wohl nur ein Anfang, ein Tropfen auf den heißen Stein. Es bedarf eines (gesellschafts)politischen Umdenkens im Großen: Mensch, Gemeinden, Länder, Europa ...